

Deutsche Wacht

Herausgeber: Gerhard Ramberg.

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Schindm art) für Gilt mit Zustellung in's Haus monatlich fl. 55, vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 2., ganzjährig fl. 6. Mit Postverendung: vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 3.90, ganzjährig fl. 4.40. Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Höheren Wiederholungen entsprechender Nachsch. Alle bedeutenden Ankündigungs-Ankündigungen des In- und Auslandes nebem Anzeigen entgegen. In Gilt wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht Herrn W. Deich, Hauptplatz 4, I. Stad abgeben werden. Neuerthe frei: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag. Sprechstunden von 11-12 Uhr Vormittag und von 3-5 Uhr Nachmittags. (Ausfünfte werden auch in der Buchdruckerei Johann Katsch bereitwillig ertheilt). Schriftleitung: Johann Katsch, Hauptplatz 20, I. Stad. Sprechstunden des Herausgebers (und Correspondenten): 11-12 Uhr Vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamtionen sind postfrei. — Verträge, deren Verfall dem Herausgeber unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 76

Gilti, Donnerstag den 21. September 1893.

XVIII. Jahrgang

Erhaltung des deutschen Sprachgebietes. *)

Das erste Erfordernis für die Erhaltung der Machtstellung des Deutschthums ist die Erhaltung des deutschen Sprachgebietes. Die Zahl der Nationsgenossen ist die Kistkammer, aus welcher ein Sprachstamm sein Material für seine politische Macht holt. Auf die Dauer ist bei centraler Lage gegen numerische Uebermacht angrenzender fremder Nationen nur sehr schwer aufzukommen. Die Zahl der Deutschen ist schon dormalen keine besonders günstige. Europa zählt an dem Deutschthum antagonisierenden Nationalitäten: Slaven 94 Millionen, Franzosen 40 Millionen zusammen 134 Millionen. Deutsche sind 63 Millionen.

Dabei ist der Hilfsquellen, welche Frankreich an seinen Colonien hat, gar nicht gedacht. Dieses Verhältnis wird speciell den Slaven gegenüber von Tag zu Tag ungünstiger. Die deutsche Nation besitzt nämlich im Vergleiche zu den Slaven eine sehr kleine territoriale Unterlage. Das slavische Sprachgebiet reicht von der Moldau bis über die Lena hinaus; die Dependenten des slavischen Sprachgebietes erstrecken sich sogar bis zur Behringstraße und weit nach Hinterasien hinab. Das gesammte deutsch-magyarische Staatsgebiet hat nur ein

*) Dieser Aufsatz ist dem Büchlein „Gemeinsames Programm der Deutschen“ von Dr. Rauter entnommen, auf welches wir noch zu sprechen kommen.

Die Frau aus Paris. 7

Eine deutsche Geschichte von Hieronymus Lorm.

Der köstliche Wahn dauerte nicht lange. Kornelie war ganz erfüllt von der Nachwirkung eines Besuchs, welchen sie dem Fräulein Malwina Neutrich schon am Vormittag abgestattet hatte.

Ich habe mir die ganze Nacht Gewissensvorwürfe gemacht, erzählte Kornelie, daß ich die Motive Malwinas für ihre Verbindung mit Kamillo zu hart und rauh berührt, zu offen bloßgelegt hätte; ich habe gefürchtet, sie könnte mir zürnen, und das hat mir keine Ruhe gelassen. So habe ich mich beeilt, zu ihr zu kommen, um sie wieder gut zu machen; aber denken Sie, Baron, das ganze Gespräch bei Lische hat keine Spur in ihr zurückgelassen. Der ganze Abend war für Malwina nur der Heimweg, Sie müssen Wunder von Liebesswürdigkeit entfaltet haben, lieber Freund, denn sie ist ganz davon entzückt.

Da Vergenstamm gleichgültig vor sich hinarrte und die schmeichelhafte Kunde nicht einmal mit einem Lächeln belohnte, wurde auch Kornelie ernster und erging sich in einer Schilderung des Hauses Neutrich.

Die Leute sind unermesslich reich, sagte sie, aber ich bemerke auch hier wieder einen Mangel

Flächenmaß von 1,320,874 Qu.-Kilom., das russische Reich dagegen über 22 Millionen Qu.-Kilom. Das slavische Sprachgebiet gewährt leicht Nährboden für das sechsfache seiner heutigen Bevölkerung; der deutsche Sprachboden würde selbst bei günstigen Umständen kaum das dreifache der dormaligen Volkszahl ernähren können. Mit Grund steht die Hoffnung der Slaven bei der Zukunft. Wir Deutschen sind gezwungen, bei der Gegenwart Trost zu suchen. Das Ignorieren dieser unserer schwachen Seite wäre schlecht. Das Nichtsehenwollen derselben würde den deutschen Staaten in nicht so fernem Zeit Ueberraschungen bringen, für die es keine Remedur gibt. Die griechischen Staatswesen sind trotz ihrer hohen geistigen Kultur nicht mehr zu halten gewesen, als die Römer übermächtig geworden waren. Die deutsche Nation ist aus Gründen der nationalen und politischen Selbsterhaltung ganz außerstande, einzelne Theile ihres Sprachgebietes ruhig von Anderssprachigen occupieren zu lassen. Was die einzelnen deutschen Staaten betrifft, so darf nie vergessen werden, daß es ein alter geschichtlicher Erfahrungssatz ist, daß ein Staat nur so lange besteht, als jene Nation vorhält, die ihn gegründet hat. Dieser Erfahrungssatz findet darin seinen Grund, daß verschiedene Nationalitäten verschiedene Lieblingsideen haben und nur auf den Moment harren, wo sie die Kraft erlangen, sie in die That umzusetzen. Diese Kraft wächst in dem Maße, als der Procentzahn einer Nationalität in einem bestimmten Staate zunimmt. Die richtige Taktik in nationalen Fragen haben von

im deutschen Leben, der mir weh thut, weil ich mich ganz eine Deutsche fühle und jeder Tugend germanischer Frauen nachstrebe. Ueberall ist es schwer, reich zu werden, aber in Deutschland verstehen es nur wenige, reich zu sein, das heißt das Geld mit Geschmack und Genuss zu verwenden, das Leben so völlig auszulassen, wie es die Mittel erlauben — eine Kunst, die jeder Franzose mit auf die Welt bringt. Bei Neutrich ist alles in verschwenderischer Fülle vorhanden, was man der Welt zeigen kann und muß, jeder einzelne im Hause aber lebt beinahe in Dürftigkeit, hat nicht den Muth oder nicht den Geist, seine besonderen Neigungen zu befriedigen, oder auch gar kein Behüthen, auf der Höhe seiner Mittel zu leben. Malwina freilich, ein verzogenes Kind und übermäßig von Natur, befriedigt alle ihre Launen, aber es fehlt ihr noch der Sinn für das Richtige, es fehlt ihr Ehre. Zum Glück ist sie so flug und leicht so schnell auf, daß ich, wenn es darauf ankäme, ihr in ein paar Wochen alles beibringen könnte, was ihr zu einer wirklichen Dame noch fehlt.

Vergenstamm beugte das Haupt, wie unter der Last des Geschickes. Man mag sich mit noch so großem Feuer, mit noch so glühender Einbildungskraft für sicher gehalten haben, sein innerstes Wollen frei enthüllen zu können — wenn man sich plötzlich den nichternen Einbrüden des Alltags gegenüber befindet, so

ihrem Standpunkte aus die Magyaren. So erklärte Ministerpräsident Tisza im Februar 1886 im ungarischen Abgeordnetenhaus: Der Staat muß von jener Nationalität das Geprägte erhalten, die ihn im Laufe mit der Geschichte gebildet hat. Der Abgeordnete Szilagy spricht denselben Gedanken in einer in demselben Jahre im ungarischen Abgeordnetenhaus gehaltenen Rede über die Nationalitätenfrage in folgenden Sätzen aus: Es liegt in der Natur unseres Staates, sowie derselbe einzig und allein fähig ist, seine Zwecke zu erfüllen, daß eine besondere politische Gestaltung und Organisation der Nationalitäten, innerhalb deren die Ausübung ihrer Rechte der Ausfluß dieser besonderen nationalen Ueberlieferung wäre, von selbst ausgeschlossen ist, möge darunter nun ein besonderes Territorium oder eine besondere politische Organisation ohne Territorium verstanden sein. Dies ist unsere politische Richtung. Wer mit derselben einverstanden ist, mit dem wollen wir vereinigt werden in gemeinsamen bürgerlichen Rechten und Pflichten, wollen wir Schulter an Schulter für das gemeinsame Wohl kämpfen. Wer im Gegensatz zu derselben steht, mit dem werden wir uns messen!... Als die Magyaren im Jahre 1867 zur politischen Macht gelangten, war eine ihrer ersten Arbeiten die, durch ein gründliches Nationalitätengesetz für die Vergrößerung des magyarischen Sprachgebietes und Sprachgebrauches zu sorgen. Wir Deutschen sind schlechte Nationalpolitiker, weil wir die Schwäche der übermäßigen Gerechtigkeit nicht ablegen können. Wir dulden das Unrecht aus Furcht, daß wir

schwindet die alles überwältigende Macht des Gefühles, über die man zu verfügen glaubt hat, und erfaunt und beschämt empfindet man eine unfähige Dummheit, die Lippen für dasjenige zu öffnen, was auf der Seele brennt. Wie sah es so bürgerlich nett, so geordnet für alle Zeiten in diesen Räumen aus — und er sollte und wollte einen Sturm hineinbringen, der diese phylisterhafte Häuslichkeit über den Haufen würfe! Die schöne Frau selbst, wie machtvoll auch ihr Reiz wieder auf ihn wirkte, schien in der Heiterkeit und in der Reinheit ihres Wesens so himmelweit entfernt zu sein von jeder Ahnung einer gewaltsamen Störung ihres Friedens, daß Vergenstamm, obgleich er nicht aufgehört hatte, sich heiß nach dem vollen Ausdruck seiner Empfindung zu sehnen, seine Seele und seine Junge erlahmen fühlte.

Kornelie wurde aufmerksam auf sein unerwartetes Verhalten. Sein Schweigen und mehr noch die herkömmlichen Zwischengreden, die er wie mechanisch vorbrachte, ließen sie auf eine arge Verstimmung schließen. Als Ursache dachte sie sich das Ergebnis einer neuen Unterredung mit Frescolo, über dessen Antrag mit ihr zu sprechen Vergenstamm am Abend früher als den Grund seines Besuchs angegeben hatte. Eine unbescheidene Frage darüber, solange er selbst nicht von dem Gegenstande anfang, wollte sie vermeiden, und sie äußerte bloß:

es begehen könnten. Wir haben ein sonderbares Talent, uns in die Lage des Gegners zu versetzen und aus dieser heraus uns selbst zu bekämpfen.

Entschiedene Fortschritte macht das Deutschtum lediglich in Westpreußen und Posen, in Böhmen und Mähren, sowie an der südlichen Sprachgrenze ist es entschieden im Rückgange begriffen.

Auf allen diesen Plätzen ist Wandel zu schaffen.

1. Vor allem ist es nach dem eben Gesagten Pflicht der Regierung gegenüber dem Staate, in diesen Proceß im Interesse der deutschen Sprache einzugreifen. Wir sind sogar der Ueberzeugung, daß die Zunahme des Slaventhums in Oesterreich eine Vergrößerung der Kriegsgefahr von Seiten der panславistischen Partei Rußlands bedeutet. Je größer die Zahl der Slaven in Oesterreich wird, ein desto begehrteteres Object werden die österreichischen Lande für den Panславismus sein. Ein energisches Wollen der Regierung Oesterreichs ist in dieser Sache von größerer Wirksamkeit als das Zusammenwirken aller übrigen hiebei in Betracht kommenden Factoren. Der Regierung Oesterreichs stehen diesfalls kolossale Mittel zu Gebote. Zunächst ist sie in der Lage, den nationalen Character der Mehrheiten im Wiener Reichstage und in den Landtagen der Subetenländer zu bestimmen. Bei der Regierung steht ferner die Macht, die Amtssprache aller ihr unterliegenden Behörden zu bestimmen. Sie kann festsetzen, daß niemand eine staatliche Anstellung erlangt, der nicht vollständig der deutschen Sprache gewachsen ist. Der Regierung steht die Befetzung der Stellen des Reichsgerichtes, des Verwaltungsgerichtshofes, überhaupt aller staatlichen Anstellungen zu. Was eine Regierung in Oesterreich auf dem großen Gebiete der Unterrichts- und Cultusverwaltung, bei der Subventionierung von Schulen, bei der Behandlung der Gemeinden, der Vereine und Versammlungen vermag, ist sehr bedeutend, zumal sich die ganze Verwaltungs-Gesetzgebung in der Formel bewegt: „Die Regierung kann...“ und in einer großen Sammlung von Vollmachten für das Ministerium

besteht. Das diesfällige Schlagwort muß also lauten: „Aufhebung der Sprachenverordnung und vollständige Aenderung der administrativen Praxis in nationalen Fragen.“

2. Soll es von allen autonomen deutschen Körperschaften (Landtagen, Bezirks- und Gemeindevertretungen) sowie von allen deutschen Geldinstituten als ernste Aufgabe betrachtet werden, das deutsche Sprachgebiet bei den sich ihnen so reichlich bietenden Gelegenheiten zu schützen. Möge nur jeder Functionär so denken, wie der wackere Grazer Vice-Bürgermeister Bayer, der einem Gemeinderathe, welcher gegen die Subventionierung des deutschen Schulvereines und des Vereins Südmark mit der Motivierung sprach, daß dies private Vereine seien, die man am Steuergulden nicht theilnehmen lassen könne, in trefflicher Weise erwiderte: „Die Förderung des Deutschtums ist nicht eine Privatfache, sondern eine öffentliche.“

3. Ist es Pflicht jedes Deutschen, die nationalen Schutzvereine (Allgemeinen deutschen Schulverein in Berlin, Deutschen Schulverein in Wien, Böhmerwaldbund, Bund der Deutschen in Nordmähren, Verein Südmark in Graz) zu unterstützen, u. z. nicht bloß mit einem Pflichtgulden, sondern nach Maßgabe der Vermögensverhältnisse und, wo die Umstände Gelegenheit bieten, auch durch thätiges Mitwirken. Insbesondere kann es den Industriellen, Handwerksmeistern und Kaufleuten Böhmens und Mährens nicht genug an das Herz gelegt werden, deutsche Arbeiter zu berücksichtigen und soweit als möglich nur deutsche Lehrlinge aufzunehmen. Letzteres deshalb, weil aus dem Lehrling ein Geselle, aus dem Gesellen aber häufig ein Meister und Hausbesitzer wird. Meister und Hausbesitzer sind aber als Wahlmänner vielfach ausschlaggebend für den nationalen Character von Gemeinde-, Bezirks-, Schul- und anderen Vertretungen, also für Organe, die in nationaler Beziehung viel leistungsfähiger sind als der Einzelne. Das Ziel, welches alle obigen Factoren und überhaupt alle Deutschen vor Augen haben müssen, ist: kräftigst mitzuwirken, daß die mittleren und höheren Lebensstellungen (Beamte, Lehrer, Gewerbetreibende, Kaufleute, Industrielle, Aerzte),

also die herrschenden Stellungen an den deutschen Sprachgrenzen und überhaupt in den deutschen Gebieten von Deutschen und nicht von Slaven besetzt werden. Nur dadurch geschieht Einhalt, daß nicht die deutschösterreichischen Volksüberschüsse von den tschechischen Volksüberschüssen verdrängt werden, sondern, daß statt der Deutschen die Tschechen die Auswandererzahl vermehren.

Es gibt, wenn man von der Enteignung des Großgrundbesitzes absteht, kein Unverfälschtes für den Schutz des Deutschtums, sondern nur das Mittel der Kleinarbeit. Bemerkt muß werden, daß es offenbar nur billig ist, daß, wenn der deutsche Sprachboden Böhmens und Mährens nicht die dort gebornen Deutschen und außerdem die eingewanderten Tschechen nicht ernähren kann, Vorsorge getroffen wird, daß nicht die eingebornen Deutschen zum Auswandern gezwungen werden, damit die tschechischen Einwanderer Platz haben. Bisher war es umgekehrt. Die eingewanderten Tschechen machten sich festhaft, und eingeborene Deutsche mußten häufig ins deutsche Reich oder übers Meer weichen. Dieser Proceß bedeutet Gift für die Grundlage des Staates.

Die fünfte Hauptversammlung des Vereines Südmark

wurde in Marburg am letzten Sonntage abgehalten.

Um halb 10 Uhr fand im großen Casino-Saale die Delegirtenberatung statt, und eine Stunde darauf begann dort die Hauptversammlung. Von der Vereinsleitung waren anwesend die Herren: Dr. v. Hofmann-Wellenhopf, Wastian, Müller-Hauenfels, Schul, Ruber, Janotta, Usher, Dr. v. Derchatta, Sauteng, Dr. Kautschitsch, Kammerer und die Vertreter von 34 Ortsgruppen.

Der Obmann, Herr Dr. v. Hofmann-Wellenhopf, eröffnete die fünfte Hauptversammlung, indem er die zahlreichen Anwesenden herzlich begrüßte.

Herr Bürgermeister Nagy begrüßte die Mitglieder der Südmark namens der Stadt und gab dem Wünsche Ausdruck, daß die heutigen Verhandlungen wesentlich beitragen mögen, die Ziele des Vereines zu fördern und ein einiges Vorgehen in der nationalen Arbeit bei allen Deutschen anzuregen.

Sie haben sich gestern ein wenig mit Malwina's Schicksal verknüpft erklärt, als von Kamillos Oheim die Rede war. Ich glaubte, das Beste wäre, Sie ließen sich im Hause Neukirch vorstellen und beobachten das Mädchen und die Situation in diesem Hause.

Die Verwandten Malwina's sind jetzt ebenso für die Partie mit Kamillo, wie sie früher dagegen eingenommen waren, und ich vermüthe, dieser Gefinnungswechsel beruht auf einer Täuschung, die der schlaue italienische Trödler ins Werk gesetzt haben muß.

Mit diesen Worten war für Bergenstamm die Anregung gegeben, von seiner eigenen Lage, von dem Antrag Frescolos zu sprechen. Ist aber einmal eine Saite des Egoismus zum Klingen gebracht, dann überläßt sie selbst in ertleren Naturen, wenn kein besonderer Grund vorhanden ist, sie zu dämpfen, jede entgegenstehende Stimmung, und die nüchternen Außenwelt verliert ihre Macht über die Leidenschaft. Bergenstamm begann von seinen Verhältnissen, von seiner persönlichen Stellung zu dem Antrag zu sprechen, und bald war er dabei angelangt, auch den Strom seiner Gefühle nicht mehr zurückzuhalten.

Er schüttelte, wie man zu sagen pflegt, sein Herz aus. Müthig und lebhaft gedachte er der Jugendtage in Paris, erklärte seine damalige Zurückhaltung für Irrthum und Verblendung und

bezeichnete den Eindruck, den Kornelie schon damals auf ihn geübt hätte, wie mit symbolischer Tinte in seine Seele geschrieben, so daß der Eindruck erst beim Wiedersehen mit aller Deutlichkeit lesbar hervortrat. Ferner verwarf er nicht den Umchwung in seiner materiellen Verhältnissen, aber auch nicht, daß er nichts schämen würde, um sie zu verbessern, wenn ihm der Preis eines Lebensglüdes dafür in Aussicht stünde. Zaghafter und besangener sprach er von dem Inhalt dieses Glüdes, aber gerade Kornelies unausgesprochenes Schweigen steigerte immer mehr die Glut seiner Ausdrücke und seiner Bethuerungen. Sie mußte nun alles, was er zu sagen hatte, alles, was er abends vorher in stillen Erwägungen bedacht hatte.

Sie war ungewöhnlich bleich geworden, während sie ihn anhörte, und als er jetzt endete hatte und ihre Hand ergreifen wollte, erhob sie sich plötzlich und sprach sanft und mit niedergeschlagenen Augen:

Lassen wir es fortan auf den Zufall ankommen, ob wir uns im Leben jemals wieder begegnen werden.

Dann wendete sie sich von ihm ab und trat an das Fenster, die Stirn an die Scheiben drückend, als ob der Baron nicht mehr anwesend wäre. Dies sah nun einem ewigen Abschied vollkommen gleich, allein Bergenstamm war kein unreifer Jüngling mehr, wenn ihn auch eine jugendliche Leidenschaft erst so spät übermannt

hatte. Er begriff sogleich, daß die nächste, die erste Antwort eines rechtschaffen Weibes nicht anders beschaffen sein konnte, und daß seine Liebe vielleicht darunter gelitten hätte, wenn Kornelie in diesem Augenblicke seinen kühnen Wünschen besser entgegengekommen wäre. Geräuschlos verließ er das Zimmer, fest entschlossen, dem angedeuteten Zufall einer Wiederbegegnung kräftig nachzuhelfen. Daß sie ihn überhaupt bis zu Ende angehört hatte und daß der Ton, in welchem sie ihn für alle Zeit zu verabschieden geglaubt hatte, ein weicher und trauriger gewesen, waren Umstände, die ihn aber auch vor gänzlich hoffnungsloser Verzweiflung bewahrten.

Das Mittel, Kornelie wiederzusehen, ohne sich ihr auszubringen, war leicht gefunden. Er brauchte sich bloß bei Neukirchs einzufinden zu lassen, wo sie oft genug vorsprach. Vom Grafen Agnolo hatte man am Tische Wehrendorfs gesagt, daß er ein Hausfreund der Familie Neukirch war.

In der That, der Graf gehörte zu jenen Aristokraten, welche, den Lebensgenuß vollkommen verlassend und von der Alltäglichkeit desselben in ihren Kreisen ein wenig gelangweilt, zum Zeitvertreib die bürgerliche Welt aufsuchen und sich so weit mit ihr verbinden, als es für die Unterhaltung hinreicht und weitere Konsequenzen ausschließt.

(Fortsetzung folgt.)

Der hierauf von Professor Knull vorgelegte vierte Jahresbericht wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Herr Director Feichtinger beleuchtete die Ziele des Vereines.

Der vom Zahlmeister Herrn Janotta erstattete Cassenbericht wurde ebenfalls mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Herr Schulzinski wünscht, daß in Zukunft die Namen derjenigen, welche vom Vereine Darlehen erhalten, im Jahresbericht auszulassen werden. Herr Dr. Steinwender wünscht, daß überhaupt weniger Darlehen verabfolgt werden mögen. Herr Dr. Glantschnigg ist der gleichen Ansicht und bringt mehrere diesbezügliche unangenehme Erfahrungen mit der hiesigen Positivita zur Kenntnis. Herr Ingenieur Bernuth befürwortet, ein Augenmerk darauf zu richten, daß sich Familien aus den Südböhmenländern im heimischen Unterlande ansiedeln. Ueber Antrag des Herrn Sedlak wird der Vereinsleitung für ihre rührige Thätigkeit von der Versammlung einstimmig das Vertrauen ausgesprochen.

Der Antrag der Ortsgruppe Warburg: „die Vereinsleitung werde beauftragt, sich mit der Frage von Belehrlingsvermittlung in Warburg zu befassen“, wird vom Schriftführer der Ortsgruppe, Herrn Waidacher, begründet, der darauf, hinweist, daß sehr viele Meister von Warburg bemüht sind, slovenische Lehrlinge aufzunehmen die nicht einmal so viel Kenntnis in der deutschen Sprache mitbringen, daß sie in der gewerblichen Fortbildungsschule fortkommen. So werde selbstverständlich der Nachwuchs an Gesellen und Meistern slovenisch sein und es werde dem Verlangen nach Slovenisierung der gewerblichen Fortbildungsschule die Thüre geöffnet. Herr Sedlak befürwortet ebenfalls, der Einwanderung slovenischer Belehrlinge entgegenzutreten, und verweist auf die diesbezüglichen musterhaften Einrichtungen in Nordböhmen. Herr Schulzinski erweitert den Antrag dahin, die Frage der Belehrlingsvermittlung für das ganze heimische Unterland in die Hand zu nehmen. Mit diesen Erweiterungen wird obiger Antrag angenommen, nachdem der Vorsitzende denselben warm befürwortet hat.

Der Antrag des Herrn Dr. Mally, für dürftige Schüler deutscher Nationalität in Warburg eine Studentenfische ins Leben zu rufen, in welcher ihnen während der Schulzeit ein kräftiges Mittagmahl verabreicht werde, begründet Herr Dr. Glantschnigg und weist darauf hin, daß sehr viele deutsche Mittelschüler auf Freizeite bei Privaten angewiesen seien, aber solche in vielen Fällen nicht erhalten oder mit der Dienerschaft in der Küche ihre sogenannte Bettelkost einnehmen müssen, was sehr beklagenswert ist. Der Vorsitzende theilt mit, daß die Vereinsleitung auch diesen Antrag befürwortet und der Ortsgruppe Warburg bei Gründung derselben eine namhafte Unterstützung zufügen und die Hälfte der Einnahmen der Ortsgruppe Warburg diesem Unternehmen widmen werde. Herr Wastian beantragt, auch in Gills und Pettau solche Studentenfische zu gründen. Herr Director Feisch beantragt, die Wohlthäter dieser Küchen nicht nur Mittelschülern, sondern auch Bürgerschülern, die das geeignetste Material für die Lehrerbildungsanstalten liefern sollen, zuzukommen zu lassen. Nachdem noch Herr Ormig und Herr Dr. Pössel zu diesen Anträgen gesprochen, werden dieselben angenommen.

Ueber einen Antrag der Ortsgruppe Salzburg, die Dienstboten- und Wingervermittlung in die Hand zu nehmen, wird in Rücksicht auf die bisher gemachten schlechten Erfahrungen und die eigenthümlichen Verhältnisse im Unterlande zur Tagesordnung übergegangen.

Der Vorsitzende macht Mittheilung von den schmerzlichen Verlusten, die der Verein durch das Hinscheiden der verdienten Mitglieder Fabrikdirector Franz Baldauf in Graz und Dr. Nedermann in Gills erlitten, und widmet den Dahingegangenen einen warmen Nachruf. Die Versammlung ehrt ihr Andenken durch Erheben von den Sitten.

In die Vereinsleitung wurden die ausgetriebenen Mitglieder, die Herren Dr. Kautschisch

in Eichenwald, Julius Ratusch in Gills und Simon Riger zu Neumarkt in Oberkain wieder; und die Herren Director Feisch in Warburg, Sparcasse-Directur Hornel in Graz und Friedrich Scholz, Bürgermeister in Willach, neugewählt. Als Ersatzmänner wurden die Herren Dr. Gödel und Josef Plein, beide in Graz, gewählt. In den Aufsichtsrath wurden die Herren Stiger, Bürgermeister von Gills, Anton Fürst in Stübberg, Schulzinski in Pettau, Dr. Reichert, Landesauschüßmitglied in Graz, und Dr. Steinwender in Willach berufen.

Schließlich beleuchtete der Vorsitzende das Verhältnis der Vereinsleitung zu den einzelnen Ortsgruppen und hat letztere um kräftige Mitwirkung. Nachdem im Lager des Vereines die stets vorwärtsstrebende Jugend, die vom schönen Idealismus getragen werde, siehe, werde es dem Vereine nicht schlecht ergehen. Dann gab derselbe namens der Vereinsleitung die Versicherung, daß dieselbe nach bestem Wissen und Gewissen ohne Rücksicht auf Sonderinteressen nach Maßgabe ihrer schwachen Kräfte arbeiten und stets das Ziel vor Augen haben werde, für das Wohl und die Ehre des deutschen Volkes, das allen Vereinsmitgliedern am Herzen liegt, zu arbeiten. Dann erklärte er die Hauptversammlung für geschlossen.

Nach der Hauptversammlung fand in der Casino-restaurant ein gemeinsames Mittagessen statt und darauf unternahmen viele Festtheilnehmer theils zu Fuß, theils zu Wagen einen Ausflug zum Schaderhof in Proßegg.

Abends fand in Göß Salon ein Festcommerz statt, der unter Mitwirkung des Männergesangsvereines, der Südbahn-Vierertafel und der Südbahnwerkstätten-Musikcapelle einen angenehmen Verlauf nahm und bei welchem deutsch-nationale Reden mit Begeisterung aufgenommen wurden.

Umschau.

„Geladene Gäste“. In Folge mehrerer Entscheidungen des Obersten Gerichts- und Cassationshofes wird in der nächsten Zeit eine Aenderung in der bisherigen Haltung der Polizei-Behörde gegenüber den sogenannten § 2-Versammlungen eintreten. Der Einberufer einer Versammlung wird, wie bisher, ein Verzeichnis der Geladenen vorweisen müssen. Aus diesem Verzeichnisse soll zu ersehen sein, ob die Zahl der Geladenen eine von vornherein individuell ungenügende war; eine Aufforderung an eine ganze Kategorie oder Classe von Personen, sich an einer Versammlung zu betheiligen, gibt derselben den Charakter einer allgemeinen zugänglichen Versammlung auch dann, wenn nachträglich die einzelnen Theilnehmer mit einer Einladungs- oder Legitimations-Karte versehen und nur gegen deren Vorweisung thatsächlich zur Versammlung zugelassen werden. Eine solche allgemeine gehaltene Aufforderung würde auch bei Erfüllung der erwähnten äußeren Formalitäten das charakteristische Merkmal einer auf geladene Gäste beschränkten Versammlung, nämlich die von den Veranstalter derselben ausgehende, an individuell bezeichnete Personen gerichtete Einladung nicht ersehen. Dieses bei einer Entscheidung des Obersten Gerichts- und Cassationshofes ausdrücklich hervorgehobene Merkmal, daß die Einladungen von den Veranstaltern ausgehen und an individuell bezeichnete Personen gerichtet sein müssen, wird in der Praxis eine besondere Wichtigkeit bei den sogenannten Delegirten-Versammlungen, Congressen u. dgl. haben. Wie der Oberste Gerichtshof übrigens auch bei einem zweiten Anlasse entschied, fest der Begriff „geladene Gäste“ unabweislich voraus, daß der Einberufer der Versammlung jene Personen, welche er zulassen will, nach eigener freier Wahl bestimme; dieser freien Wahl begibt er sich aber, wenn er die Nominierung der Einzelgeladenen der Wahl anderer Factoren überläßt und lediglich von ihr den Zutritt zur Versammlung abhängig macht, wie es eben bei den Delegirten-Versammlungen der Fall ist. Durch die an eine individuell nicht bestimmte Personenmehrheit, z. B. an Gesinnungsgenossen

gerichtete Aufforderung, Abgesandte zu benennen, für welche Eintrittskarten auszustellen sich der Einberufer bereit erklärt, würde somit noch nicht eine auf geladene Gäste beschränkte Versammlung herbeigeführt werden, selbst wenn vorgelegt sein sollte, daß mit Karten nicht versehene Personen fengehalten werden. Es werden also solche Versammlungen in Zukunft nicht als von den Bestimmungen des Gesetzes über das Versammlungsrecht ausgenommen angesehen werden können. Weiters wird gefordert werden, daß der Einberufer einer Versammlung den geladenen Gast wenigstens so weit kennen muß, daß er auf Grund der Einladungskarte die Identität des Eingeladenen mit Verlässlichkeit und Bestimmtheit befestigen könne.

Die slovenische Pressebestie ist im Zeitungsweesen eine Specialität ersten Ranges. Der Fall der Firma Schmid, welcher weber mit Germanenthum noch mit Politik in irgend einer Beziehung steht, gibt dem Slovenski Narod zu folgender Notiz Anlaß:

„Die Giltier Säulen verstehen. Sonntag hat man in Gills den bekannten Tributar G. Schmid, der im Verbaute der Beschäftigung und des Betruges steht, eingesperrt. Wie bekannt war Schmid ein verbessener Pangermann und eine der Hauptstützen des Giltier Deutschthums. Nur so fer!“

Wir haben beizufügen, daß die Verhaftung thatsächlich erfolgte u. zw. über Einbreiten des hiesigen Slovenenführers und Landtagsabgeordneten Dr. Josef Sernee. Wenn man obige Notiz damit in Verbindung bringt, bekommt die traurige Geschichte allerdings einen politischen Beigeschmack — der, wie alle solche slovenischen Nachrichten edelersenger wirkt. Hui! v.

Der Ausnahmzustand in Prag hat eine überraschende Thatsache im Gefolge. Aus dem jungtschechischen Lager selbst werden nunmehr Stimmen laut, welche sich gegen die bisherige jungtschechische Tactik wenden. In einem dem Ausnahmzustand gewidmeten Artikel bespricht der jungtschechische radicale K r a t o n o s die Erfolglosigkeit der jungtschechischen Politik und meint diesbezüglich u. A.: „Bisher haben wir mit dem Specialact der letzten Zeit gar nichts erreicht, und der Ausnahmzustand in Prag ist ein neues Hindernis, welches sich uns in den Weg stellt. Von der Verwirklichung unserer Forderungen sind wir entfernter denn je. Das ist ein Beweis, daß der Weg, den wir eingeschlagen haben, ein verfehlter ist. Mögen die Abgeordneten über ein anderes Mittel nachdenken und mögen sie dem Volke gewissenhaft und ehrlich die Wahrheit sagen. Den Ausnahmzustand wird der Reichsrath sicherlich aufheben, und dann können wir den dochmöglichen und unsicheren Weg des passiven Widerstandes antreten, den wir schon einmal durchgemacht haben. Das ist ein sehr trauriges Ergebnis. . . Zum Schluß sagt der K r a t o n o s: Wir befürchten, daß wir vor einem großen Fiasko und vor einer Plamage stehen. Mit der passiven Opposition werden wir allein gar nichts erreichen. Eine solche Situation hätten die „Führer“ vorher sehen sollen. . . Während so im jungtschechischen Lager selbst die Unzufriedenheit über die politische Lage zum Ausdruck kommt, fahren die alttschechischen Organe fort, die Jungtschechen wegen des Umstandes zu verhöhnen, daß diese seit der Einführung des Ausnahmzustandes so gemüthigt geworden sein. Dem Beispiel der Prager alttschechischen Organe folgen in dieser Richtung die alttschechischen Provinzialblätter, welche die jungtschechischen Führer mit Spott und Hohn überschütten.“

B. Ethnographisch-historische Ausstellung. Aus Anlaß des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers soll in Wien eine ethnographisch-historische Ausstellung stattfinden, bei welcher die Entwicklung Oesterreichs im abgelaufenen Halbjahrhundert dargestellt werden soll.

Der Kaiser in Güns. Die großen Selbstbildungen in Westungarn erweisen sich durch die fürstlichen Gäste, welche daran theilnehmen, als ein Spiegelbild unserer äußeren Politik und der europäischen Lage. Neben diesem Spiegel

bilde der äußeren Politik zeigt sich auch ein Bild unserer inneren Politik in den Günsler Ansprüchen der Confessionen und Municipien und in den Antworten des Monarchen auf dieselben; allerdings nur der inneren Politik in Ungarn. In beiden Rundgebungen des Monarchen, von denen die eine sich gegen eine fröndrende Geistlichkeit, die andere sich gegen Parteien richtet, welche die Grundlagen der bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse angreifen geneigt sind, drückt sich der feste Wille aus, das als notwendig Erkante trotz Widersprüchen durchzuführen zu wollen. Mit solcher Entschiedenheit hat die Krone in Ungarn seit langem nicht ihrer Meinung Ausdruck gegeben.

Die rumänische Irredenta hat es zur Folge, daß sich der ungarische Ministerrath mit der Frage der Verbändigung des Ausnahmestandes über Siebenbürgen beschäftigt.

Die Generalversammlung des Vereines der Postmeister, Expedienten und Expeditoren von Steiermark und Kärnten.

Am 19. d. M. um 3/4 11 Uhr vormittags hielt der Verein der k. k. Postmeister, Expedienten und Expeditoren in Steiermark und Kärnten in den Casimolocalitäten seine 21. Generalversammlung ab, welche von dem gegenwärtigen Präsidenten Herrn Postmeister Franz Stoiser mit einer herzlichen Begrüßung der erschienenen Mitglieder eröffnet wurde. Der Vorsitzende stellt sodann den Herrn Vicebürgermeister Julius Katusch vor und dankt diesem für sein Erscheinen, sowie auch dem Vorstände des Casinovereines für die Ueberlassung des Saales. Weiters begrüßt der Vorsitzende den Herrn Oberpostverwalter Dr. Sartori.

Herr Vicebürgermeister Julius Katusch heißt die Versammlung in Gills Mauern herzlich willkommen. Redner wünscht, daß sich die Herren in Gills recht wohl befinden mögen und erklärt im Namen der Stadtgemeinde, daß allen Wünschen der Versammlung auf das bereitwilligste entsprochen werde. Herr Katusch schließt mit dem Wunsche, daß die gefassten Beschlüsse den Interessen des Vereines frommen mögen.

Als Schriftführer wird hierauf Herr Illel bestellt.

Der Vereinspräsident, Herr Franz Stoiser erstattet nun den Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1892 und die bisherige Thätigkeit im Jahre 1893. Es seien die Statuten einer Krankenversicherungscasse zusammengestellt worden. Diese hätte erst gegründet werden können, wenn sich 200 Mitglieder hierfür gemeldet hätten. Dies sei bei dem Umstande, als die Expeditoren und Expedientinnen nicht Mitglieder der Krankenversicherungscasse des Vereines sein könnten, nicht möglich gewesen, weshalb die ganze Angelegenheit ad acta gelegt werde. Im Sinne eines Antrages des Herrn Postmeisters Oberl habe sich die Vereinsleitung an die Postdirection mit dem Ersuchen gewendet, Gemeindepösten einzuführen. Diese Eingabe sei von keinem Erfolge begleitet gewesen, wenn auch die Begründung derselben als richtig anerkannt worden sei. Der Vorsitzende verliest einen Erlaß des Handelsministers, nach welchem die Postexpeditoren und Manipulations-Diurnisten ein Stundengeld von 12 Kreuzer beziehen und wenn sie an Stelle von Post-Conducteuren verwendet werden, auch das Einkommen derselben haben. Mit Ende 1892 habe der Verein gezählt: 4 Ehrenmitglieder, 8 unterstützende Mitglieder, 100 Ehrenpräsidenten und 224 ordentliche Mitglieder.

Der Hilfsverein für den Landpostbediensteten Österreich verdiene ganz besondere Würdigung, da er den Hinterbliebenen verstorbenen Mitglieder augenblicklich ausgiebige Unterstützung angedeihen lasse. Bei der Verleihung von Unterstützungen aus der Vereinscasse ward nach einem Ausschusseschlusse darauf gesehen, daß Darlehen nicht immer an dieselben Wittsteller gegeben werden.

Nachdem der Berichterstatter noch der in Graz zu Ehren des Hofraths Groß veranstalteten Banketts gedacht hatte, dankte er für das ihm erwiesene Vertrauen und erklärt sich gern bereit, auch noch fernerhin dem Vereine seine Dienste zu leisten.

Herr Postmeister Koz bemerkt, daß die Postmeister durch den letzten Postmeistertag schon Versprechungen der Regierung erhalten hätten, daß sie sich aber damit nicht zufrieden geben mögen, sondern fest darauf bestehen sollen, was ihnen gebühre.

Der Cassaamweis, welcher im schriftlichen Wege von den Revisoren Herrn Josef Materleitner und Herrn Johann Prohaska als richtig besunden wurde, beziffert den Vermögensstand des Vereines mit 1281 Gulden 10 Kreuzer und 1000 Gulden Rente.

Der Pensionsverein, dessen letzte Versammlung vom Sectionschef R. v. Obentraut besucht worden sei, besitzt ein Gesamtvermögen von 879000 Gulden. Dieses wird im laufenden Jahre eine Million Gulden erreichen. Die Mitgliederzahl, welche stetig steigt, beläuft sich auf ungefähr 3500. Die hohe Postverwaltung subventioniert den Pensionsverein mit 30000 Gulden jährlich.

Herr Stoifer berichtet dann über den am 24. April in Wien abgehaltenen Postmeistertag, welcher von 507 Landpostbediensteten besucht war. Bei demselben seien 10 Reichrathsabgeordnete anwesend gewesen. Redner verliest die von dem Postmeistertage angenommene Resolution, welche von der hohen Regierung als den notwendigen Bedürfnissen der Landpostbediensteten entsprechend und durchführbar erklärt worden sei. Graf Taaffe habe sich nicht als Gegner des Wahlrechtes der Landpostbediensteten erklärt. Der Finanzminister habe im Sinne der Resolution Abhilfe versprochen, wenn von Seite des Handelsministeriums concrete Vorschläge erstattet werden. Von dem Handelsminister selbst sei die Deputation mit dem Bewußtsein geschieden, daß nun endlich einmal doch etwas geschehen werde. Das Gelingen des Postmeistertages sei fast ausschließlich das Werk des Postmeisters Dekar Hoppe in Gumpoldskirchen. Zum Zeichen des Dankes erheben sich die Anwesenden von den Sigen, und es wird beschloffen, Herrn Hoppe von dieser Dankesfundgebung telegraphisch zu verabschieden.

Drei Anträge sind nicht angemeldet und werden auch in der Versammlung nicht gestellt. Von der Entsendung eines Mitgliedes in den Presbicauschuß der Zeitung „Post“ wird Umgang genommen.

Als Ort der nächstjährigen Generalversammlung wird Graz bestimmt.

Indem der Vorsitzende den Versammelten für die Aufmerksamkeit dankte, schließt er die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, in welches begeistert eingestimmt wird. Weiters bringt Herr Stoiser noch ein Hoch dem Herrn Hofrath Koch und den Herren von der Direction. Von den Brudervereinen und abwesenden Mitgliedern waren zahlreiche Dragatirische eingelangt.

Aus Stadt und Land.

Gills, am 20. September 1893.

Ein Urtheil über unsere Celeja. Der berühmte Goethe-Joscher Prof. Dr. Karl Julius von Schröder in Wien sendet dem Herausgeber der Deutschen Wacht ein Schreiben mit der Versicherung, daß er freudig überrascht sei von der Fülle geistigen Lebens und Strebens, von Talent und Geschmack und edler Gesinnung, die sich in dieser Schrift in schönster Form auf das Glänzendste aussprechen. Wer sollte das, ruft Prof. Schröder aus, in dem kleinen Gills suchen?!

Musikverein. Wie in den übrigen Lehranstalten beginnt auch in der Schule des Musikvereines die Thätigkeit Mitte September. Bekanntlich wird der Unterricht nicht nur in Clavier und Violine, sondern auch in den übrigen Streich- sowie in Blasinstrumenten erteilt und es sind

vortreffliche Lehrkräfte vorhanden. Es wäre daher auch höchst wünschenswert, wenn recht viele Schüler an diesem Unterrichte theilnehmen würden, wobei noch darauf hingewiesen wird, daß derselbe von der Musikvereinsleitung beaufsichtigt wird, welche Aussicht namentlich im beginnenden Schuljahre aufs strengste zur Durchführung gelangen wird. So ist die Gewisheit geboten, daß auch die Erfolge besser sein müssen, als sie lediglich beim häuslichen Unterrichte sein können und es wird daher die Schule aufs wärmste empfohlen. Zudem sind die Unterrichtspreise sehr gering und tritt dabei auch unter besonderen Umständen noch eine Berücksichtigung ein. Ueberhaupt ist es geradezu unbegreiflich, daß die Bestrebungen des Musikvereines bei der Bevölkerung nicht jenes Interesse finden, welches sie wahrhaftig verdienen. Der Verein ist eine unbedingte Nothwendigkeit für Gills und Umgebung und doch stehen demselben noch so Viele fern, die ihm ihre Unterstützung geradezu pflichtgemäß angedeihen lassen sollten. Nur durch den Beitritt vieler neuer unterstützenden Mitglieder ist die Erhaltung des Vereines, also auch der Capelle möglich; im entgegengekehrten Falle wird sich die Vereinsleitung leider genöthigt sehen, zurückzutreten und überhaupt die Auflösung des Vereines zu beantragen. Nochmals wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Cassier Herr Kupferichmidt die Anmeldung unterstützender Mitglieder entgegennimmt.

Politik als Declame. Ein hier erscheinendes windisches Winkelblättchen hat in einer Reihe von Artikeln den Verksdirector Terpotiz in Trifail in der ihm eigenem Art angegriffen, so daß sich Herr Terpotiz bemüßigt sah, dagegen den Preßproceß anhängig zu machen. Die slovenischen Blätter suchen nun den Proceß mit den Winkelblättchen als politische Haupt- und Staatsaction hinzustellen; es handelt sich aber lediglich um eine gewöhnliche Schimpferei.

Todesfall. Sonntag den 17. d. M. ist der mit der Leitung der Bezirkshauptmannschaft Mann betraute Statthaltersekretär Herr Adolf Kostoni d'Arailza in Mann infolge eines Lungenblutsturzes gestorben.

Personalmeldungen. Herr Statthaltererath Schiefler, Ehler von Treuenheim, übersiedelt von Gills nach Graz. Die Familie des Sanitätsrathes Herrn Dr. Hoisel wird diesertage in Gills eintreffen, während Herr Dr. Hoisel sich nach Oberkärnten auf Jagden begibt. — Am 14. d. M. fand in Laibach die Vermählung des Herrn Josef Böger, Beamten der Ersten kranischen Sparcasse, mit Fräulein Paula Gruber statt.

Theater. Auf mehrseitiges Verlangen wird Donnerstag Sudermanns Ehre aufgeführt. Samstag folgt wieder eine Beneficevorstellung, die dreiactige Novität: O diese Schwiegermütter. Nachdem die am letzten Sonntag gegebene Kindervorstellung so vorzüglich gelungen, wird am nächsten Sonntage wieder eine solche, nämlich „Strawelpeter“ aufgeführt. Sonntag Abends geht Nestroys Posse „Einen Jux will er sich machen“ in Scene. — i.

Schauspielerjubiläum. Die Beneficevorstellung zum vierzigjährigen Jubiläum des Schauspielers Ferdinand Mayer fand am Dienstag vor ausverkauftem Hause statt. Wenn auch die Rolle des Emanuel Klüfner in P'Arronges Hasemanns Tochter zu einer Beneficiantenrolle etwas zu unbedeutend ist, wurde Herr Mayer dennoch mit stürmlichem Beifalle ausgezeichnet. Die ganze Darstellung hat übrigens allseitig sehr gefallen. K.

Peitau. An dem Lehrerbundestage nahmen ungefähr 350 steiermärkische Lehrer theil. Die 36. dem Bunde angehörige Vereine hatten 49 Bevollmächtigte zu den Beratungen gelangt. In der Delegierten-Versammlung wurde nach einem ausführlichem Berichte des Herrn Pröll folgende Entschliesung angenommen: 1. Die Delegiertenversammlung des steiermärkischen Lehrerbundes bringt nur die allgemeine Stimmung der gesammten Lehrerschaft des Landes zum Ausdruck, wenn sie erklärt, daß zur weiteren geistlichen Fortentwicklung unseres

angung, die augenblicklich ausgiebige Unterstützung angedeihen lasse. Bei der Verleihung von Unterstützungen aus der Vereinscasse ward nach einem Ausschusseschlusse darauf gesehen, daß Darlehen nicht immer an dieselben Wittsteller gegeben werden.

heimtlichen Schulwesens eine Aenderung des bermalen bestehenden Gehaltsystems, sowie eine Erhöhung der gegenwärtigen, mit den Preisen der nothwendigsten Lebensbedürfnisse durchaus nicht mehr im Einklange stehenden Gehaltsbezüge der steirischen Lehrer dringend geboten ist; sie gibt sich aus diesem Grunde der gewiß nicht ungerechtfertigten Hoffnung hin, daß die hohe Landesregierung in nicht allzu ferner Zeit eine den Wünschen der Lehrerschaft entsprechende Aenderung und Besserung dieser Verhältnisse herbeiführen werde. 2. In detaillirter Ausführung des voranstehenden Punktes werden namentlich folgende Wünsche und Vorschläge einer besonderen Rücksichtnahme und geneigten Würdigung wärmstens empfohlen: a) Das so vielfache Ungerechtigkeiten nach sich ziehende bisherige Orts-Classensystem möge durch das eine jedenfalls gleichmäßigere Vertheilung der Gehaltsbezüge gewährleistende Personal-Classensystem nach dem Dienstalter ersetzt werden. b) Zu diesem Zwecke möge für die Lehrer Steiermarks ein Personalstatus geschaffen werden, in welchem dieselben unter Berücksichtigung der von ihnen bereits zurückgelegten Dienstjahre einzureihen wären. Jede Lehrperson soll von fünf zu fünf Jahren bis zum vollendeten dreißigsten Dienstjahre in eine höhere Gehaltsstufe vorrücken und unter normalen Verhältnissen in den Genuß des höchsten, für Lehrer überhaupt erreichbaren Gehaltes gelangen können. c) Für Orte mit besonders theuren Lebensbedingungen möge eine entsprechend höhere, in die Pension nicht einrechenbare Activitätszulage oder eine separate Aheuerungszulage normirt werden. Als Richtschnur zur Ermittlung neuer, erhöhter Gehaltsbezüge, sowie als Anhaltspunkt zur beiläufigen Orientierung über den finanziellen Effect, welcher die Durchführung einer derartigen Maßregel nach sich ziehen würde, möge das vom steiermärkischen Lehrerbunde aufgestellte, in der Delegiertenversammlung vom 13. September 1893 genehmigte Gehaltsschema sammt den dazu gehörigen Bemerkungen gütigst in Verwendung genommen werden.

Bübereien. Die reiche Beflaggung Marburgs anlässlich der Hauptversammlung der S. d. m. a. r. k. hat offenbar die Sloenen gegergt. Die Beschüttung zweier schwarz-roth-goldener Fahnen mit Tinte und Scheibewasser war der — übrigens nicht überraschende — Ausdruck sloenischer Volkswuth.

Graz. (Eigenbericht der Deutschen W. a. h. t.) Die steiermärkische Landesbibliothek soll heuer noch der allgemeinen Benützung zugänglich werden. Mehrere Vereine haben der Landesanstalt ihre Büchereien einverleibt und sind dadurch gleichsam Mitbesitzer derselben geworden. Jedes Mitglied der betreffenden Vereine erhält nämlich das Recht, die Landesbibliothek zu benützen. Diese Einrichtung scheint uns für das geistige Leben von Graz äußerst bedeutsam. Die Fertigstellung der Landesbibliothek und des Landesmuseums wurde Herrn Stadtbau- und Baumeister Vullmann übertragen. Dieser auch in Gilt bekannte Baumeister besorgt ferner den Neubau eines Privatgymnasiums mit Pensionsrecht (verbunden mit einem Knaben-Pensionat), wofür die Bausumme 107000 Gulden beträgt. Gleichfalls von Vullmann werden ausgeführt: Das Zinshaus und das Anstaltsgebäude des k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt, ein monumentaler Steinbau im Stile der florentinischen Hoch-Renaissance, der bereits zur zweiten Stockgleiche vorgezeichnet ist. Die Pläne wurden von den Architekten L. Heyer und F. Sigmund geliefert. Letzterer ist bekanntlich auch der Architekt der prächtigen Villa Stiger in Gilt.

Vereinsnachrichten.

Ausflug nach Gottschee. Wie uns aus Laibach mitgetheilt wird, soll der dortige deutsche Turnverein am 1. October einen Ausflug nach Gottschee unternehmen, um die neueröffnete unterkranische Eisenbahn kennen zu lernen. Es verheißt, daß hierbei die Giltier Musikvereinscapelle mitwirken wird.

Deutscher Schulverein. In der am 12. September abgehaltenen Ausschußsitzung wurde der Ortsgruppe in Niemes sowie den beiden Ortsgruppen in Dux für die Veranstaltung erträgnisreicher Feste, ferner der Ferial-Verbindung Sumbria in Jgla für einen Gründersbeitrag, sowie der Gemeinde Neustadt bei Friedland für einen Jahresbeitrag der Dank ausgesprochen und die Nachricht von dem Anfälle eines Legates nach Herrn Karl Fischer, k. k. Statthalterrath i. P. in Graz zur Kenntniss genommen, desgleichen die Dantigung der Gemeinde Rudolfskate für die Erhöhung ihrer Subvention. Zur Verlesung gelangte der Bericht des Schulausschusses in Pilsen über die Ausschreitungen von der dortigen Vereinschule, welcher in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. 32 Fenerscheiben eingeschlagen wurden, wobei der scheidende Reichsrathsabgeordnete Dr. Dyl und der Prager Stadtvorordnete Dr. Czernohorsky ameleud waren und worüber die Anzeige an die Staatsanwaltschaft erstattet wurde. Zur Unterstützung armer Kinder in Liebenau wurde ein weiterer Betrag bewilligt, von der Schulbau-Subvention für Weiskens eine neue Kete stüffig gemacht und zum Schlusse verschiedene Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Pawlow, Sagor, Königfeld, Prachatis, Drislawitz, Königsberg und Freiberg der Erledigung zugeführt.

Der Kalender des Deutschen Schulvereins für 1894. Seeben wurde der achte Jahrgang des von Adam Müller-Gutenbrunn redigirten Schulvereins-Kalenders ausgegeben. Derselbe steht prächtiger als je aus und hat wieder einen überaus reichen belletristischen und belehrenden Inhalt. Auch der Illustration ist ein weiter Spielraum geboten. Die Monatsbilder sind von Hugo Ströhl ganz neu gezeichnet worden, und einige derselben sind Perlen künstlerischen Humors. Dem Titelblatt ist das Bild der neuen Wiener Hofburg beigelegt worden, und Hans Grasberger schrieb den einleitenden, gediegenen Aufsatz über die Geschichte der Kaiserburg der Habsburger. Eine reizende Dorfgeschichte von P. R. Kofegger hat Ignaz Elminger illustriert, eine im Chronikentil vorgetragene Erzählung aus Alt-Wien von Victor Wobczta hat G. Wilda mit Zeichnungen geschmückt. Humoresken enthält der Kalender von Jenny Jink und Paul Eshardt; die erstgenannte schrieb eine lustige Hundegeschichte unter dem Titel „Bijou.“ Eshardt erzählt uns in launiger Weise eine Poffe: „Wie ich meine Frau fand.“ Im Mittelpunkt des literarischen Jahrbuches steht eine größere märchenartige Erzählung „Die grüne Rose“ von L. Wasserburger, in welcher eine Deutung versucht wird von dem tragischen Ende des Königs Ludwig von Baiern. Ernst Pöpler hat diese Mär aus unseren Tagen illustriert. Gedichte, und zum Theil sehr treffliche, enthält das Jahrbuch von Ferdinand v. Saar, Julius Sturm, Wilhelm Jordan, J. Elminger und dem bedeutendsten unter den jüngeren Wiener Lyrikern: Hermann Hango. Guido List, H. Freydank-Groß, Ernst Klagen und Professor E. Reyer haben dem Jahrbuch belehrende Beiträge gewidmet. Das Nachschlagebuch des Schulvereins-Kalenders enthält Alles, was man von einem Kalender zu fordern gewohnt ist, und noch etwas mehr. Es finden sich dort auch die Unterabtheilungen: Hauswirtschaftlicher Kalender, Gesundheitskalender und landwirtschaftlicher Kalender, und jede dieser Abtheilungen enthält eine Fülle belehrender Mittheilungen. Der Schulvereins-Kalender, der im Verlage von A. Picklers Witwe und Sohn erschien, ist durch die Hauptleitung in Wien, durch jede Ortsgruppe, sowie durch den Buchhandel zu beziehen. Der Kalender kostet broschirt 50 Kreuzer und in rother Leinwand gebunden 65 Kreuzer. Wir empfehlen Jedermann die schmuck gebundene Ausgabe des Buches.

Sämmtliche hier angezeigten Schriften sind zu beziehen in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung Fritz Rasch in Gilt.

Rähmen Fremdenliste der Stadt Gilt.

vom 2. bis 12. September 1893.
„Hotel Kofcher (Wregg).“
 Eduard Bieler, Reifender, Budapest; Ivan Kramer, Lehrer, Saak; Johann Ferner, Reifender, Wien; Max Frisch, Reifender, Wien; Marie Gail; 2 Kindern, Privat, St. Peter; Ignaz Schreyer, Kaufmann, Belovar; Heinrich Berger, Reifender, Wien; M. Sulowitz, Reifender, Wien; Ladislaus Cholcicka, Kaufmann, Wien; Josef Dullmann, Kaufmann, Wien; Rudolf Bahrach, Handelsmann, Gorica; Menotti Mazarolli, Geschäftsreisend. f. Fran, Triest; Josefina Suppens, Künstlerin, Marburg; Carl Hasu, Kaufmann, Wien; A. Schweiger, Kaufmann, Cernembl; Anna Leitner mit Marie Bolter i. Tochter, Raufanglehrergattin, Marburg; Carl Reisenhammer, Privatier, Graz.

„Hotel Stadt Wien.“
 Wilhelm Galafati, k. k. Fregatten-Capitän f. Sohn, Triest; Anton Rigoni, Professor, Fiume; Anton Polarič, Professor, Fiume; Cajetan Naber, Pfarrer, Graz; A. Luft, Bau-Inspector, Graz; Hyazinthe Haaf v. Grünwald, Apothekerstochter, Sinfaco, Sabonien; Franz Bernst, Theolog f. Mutter, Wien; Alois Gallina, k. k. Hauptmann, Güns; Friedrich Heiling, Viehhändler, Leibnitz; Otto Pammer, Director, Triest; Johann Oberstl, Ingenieur, Graz; Saloman Kohn, Reifender, Wien; Dr. Eduard Nowotny, Wien.

„Hotel gold. B. we (Kofcher).“
 Josef Sieg, Kaufmann, Wien; Hans Schnab- leger, Professor, Leoben; Caroline Reif, Kaufmannsgattin, Triest; Anton Ransgig, Schneider, Graz; Moriz Sanber, Reifender, Wien; Franz Bogrinz, Zimmermeister, Rann; Carl Schauer, k. k. Steuer-Einnehmer, Gonobitz; Eduard Schwarz, Magistratsbeamter, Wien; Josef G. Bieler, Privat. f. Frau, Graz; Anna Strull f. Nichte, Realitäten- besitzergattin, Laibach; Johann Wallner, Privatier, Marburg; Johann Ribus, Seminarlehrer, Wien; Egidis Dillinger, peni. Docent, Fiume; Karl Bauer, Studirender, Laibach; Alexander Bussid, k. k. Be- amter, Laibach; Karl Kofschell, Commis, Marburg; Hans Bulz, k. k. Baubaujunct, Marburg; Leopold Peterka, Director i. Frau, Wien; Ernst Haber, acad. Maler, Wien; Anton Hirsch, Kaufmann, Schweinfurt.

„Gasthof Stern.“
 Andreas Schöfner, Beamter, Wien; Karl Hofner f. Sohn, Juwelier, Bruck a. d. M.; Robert Statin, Sombitorgehilfe, Marburg; Georg Veronek, Reifender, Roveredo; Rolf Kofcher, Kellnerin, Marburg; Ignaz Stern, Reifender, Wien.

„Hotel Strauß.“
 Johann Jenuš, Holzhändler, Maren; Ludwig Jbam, Telegraphenleitungs-Aufscher, Marburg; Alois Drama, Privatier, Agram; Maria Ursic, Wäscherin, B. Landsberg; Franz Bracko, Händler, Stadlbörs; Andreas Novak, Grundbesitzer, Rimno; Johann Velina, Besitzersohn, Stadlbörs; Meinrad Koch, Profect, St. Paul.

„Gasthof zum Mohren.“
 Rudolf Löffelmann, k. k. Finanz-Consist f. Gemablin, Rann; Valentin Koren, suppl. Gym- nasiallehrer, Laibach; Franz Stauth, Reifender, Laibach; Eduard Scheffernath, Beamter; Thomas Krammer, Bäckergehilfe, Marburg; M. Martinak, k. k. Bezirksrichter, Pflatenwald; Josef Caspar, Geschäftsmann, St. Veit; Johann Stambeler, Defonomi, Laibach; Jakob Kof, Realitätenbesitzer, Wintersbach.

„Gasthof „rother Fgel“ (G. Blekin).“
 Anton Schwab, Dr. Medic, St. Paul; Leo- poldine Lamborn, Schauspielerin, Taffer; Josef Boisgal, Realitätenbesitzer, Kranichfeld.

Der Postdampfer **Abnland** der **Star Line** in Antwerpen, ist laut Telegramm am 13. September wohlbehalten in New-York ange- kommen.

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg
 k. u. k. Hofl. Rühm. leudet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 46 ft. bis ft. 11.65 pr. Meter — glatt gewirkt, leniert, gemischt, Damast etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) vor- und nach- u. hinter umgeben. Preise sollen 10 ft. und Postkosten 5 ft. Porto nach der Schweiz.

10 Die Rettung der Ostmark.

Geschichtliche Erzählung von Mark. Derwall.

Die Türken und Barbaren streichen in starken Schwärmen an der Donau hin. Wir wissen ja, wie rasch sie vorwärts dringen.

Es ist keine Zeit mehr zu verlieren, Majestät, drängte Starhemberg. Auch muß ich Eure Majestät ans Herz legen, daß Sie draußen viel besser zum Wohle des Reiches wirken können, wenn Eure Majestät die säumigen Reichsfürsten drängen, uns zu Hilfe zu kommen!

Wenn ich entfernt von hier dem Reiche mehr von Nutzen sein kann, dann will ich mich in die Nothwendigkeit fügen. Wohin aber sollen wir uns wenden? Wir sind ja fast schon von den Feinden umzingelt.

In Linz werden Eure Majestäten noch gesichert sein. Ich werde sofort für die Abreise sorgen, erklärte Starhemberg und entfernte sich, um unverzüglich die Anstalten zu treffen.

Die anwesenden hohen Herren fanden nun auch des Kaisers Abreise sehr nothwendig und überboten sich in Gründen, die für dieselbe sprachen. Der Kaiser hörte jedoch kaum zu. Er war in traurige Gedanken versunken.

Sie werden sehen Bischof, sagte er nach einer Weile, daß meine Abreise von hier einen wahren Aufbruch beim Volke hervorrufen wird.

Mag sein, mein kaiserlicher Herr, antwortete dieser — ich fürchte es sogar selbst — das darf uns aber dennoch nicht abhalten, das einzig Richtige zu thun.

Mit der ihm eigenen Thatkraft und Raschheit traf Starhemberg die Vorkehrungen zur Abreise der kaiserlichen Familie, wozu man sonst am Hofe mit unendlicher Wichtigthuerei mehrere Tage brauchte.

Die Abreise des Hofes sollte geheim gehalten werden — aber da hatte man die Rechnung ohne den Adel gemacht. Sobald es in den Kreisen derselben bekannt wurde, daß die kaiserliche Familie Wien verlasse, hielten auch die Adeligen sich nicht mehr sicher in der Hauptstadt des Reichs. Alle wollten mit der kaiserlichen Familie fliehen, da deren militärische Begleitung auch ihnen Schutz verleihen sollte.

So wurde denn in der ganzen Stadt plötzlich wieder mit feierhafter Eile gepackt und zur Abfahrt gerüstet. Der spanische Gesandte wollte sogar noch Pomp entfalten. Er traf geräuschvolle Vorbereitungen, und so konnte es denn nicht fehlen, daß die Nachricht von der Abreise des Kaisers, welche beim Volke nur wie eine Flucht angesehen ward, sich wie ein Lauffeuer in der Stadt verbreitete und wieder alle Herzen mit Furcht und Schrecken erfüllte.

Wie schlimm mußte es aussehen, wenn der Kaiser seine Hauptstadt in solcher Hast und Eile verließ.

Die Straßen füllten sich mit Bürgern — man forschte nach den neuesten Ereignissen vom Kriege und alles, was man hörte, war schlimm und trostlos!

Schließlich wurde das neugierige Fragen und Verathen wieder zu lautem, drohendem Murren.

Der Kaiser und der Adel lassen uns im Unglück allein, schrie man. Das war zu anderen Zeiten nicht die Art hoher Herren! Wenn die Noth kam und der Feind eine Stadt bedrängte, da haben sie als tapfere Männer die Stadt und das Volk beschützt, das in Friedenszeiten Handel und Gewerbe treibt, Kunst und Wissenschaft pflegt.

So ward die Aufregung immer mehr geschürt und von allen Seiten drängte man wieder Hofburg zu, um sich von der Abreise des Kaisers zu überzeugen.

Die kaiserliche Leibwache war jedoch an den Eingangsthoren aufgestellt und verwehrete der Menge den Eingang in die Burghöfe.

Der Lärm wuchs immer mehr und mehr. Aufregung, Angst und Sorge bemächtigten sich aller Gemüther.

Wir sind verrathen! Wir werden geopfert. Seht dort das Feuer auf dem Kahlenberg! Die Türken sind vor den Thoren! Der Kaiser

und der Adel flieht, uns aber gibt man dem Untergange preis!

Während es nun im Volke gährte und die Stimmung immer bedrohlicher ward, stand der Kaiser mit trauerumflogten Blicken am Fenster und sah hinaus auf das wilde Toben und Drängen.

Sie haben recht, sagte er zu seiner Schwester Eleonora, welche neben ihm stand. Ein Herrscher soll sein Volk in der Noth nicht verlassen.

Wenn seine Gegenwart dem Volke Nutzen bringt, mag es sein, antwortete sie. Der Hof aber würde mit seinen vielen Bedürfnissen dem Bürger im Falle einer Belagerung nur schaden. Das wird man bald einsehen und dann begreifen, daß du recht gehandelt hast.

Sieh doch Eleonora, sagte der Kaiser plötzlich erschrocken. Sie doch das Feuer auf dem Kahlenberge, dort brennt das Kloster. Die Barbaren sind dort! Man hatte doch recht, uns zur Abreise zu rathen!

Herr des Himmels, betete die hohe Frau, beschütze mir den theuren Gatten und sende ihn bald zu unsrer Rettung!

Beruhige dich Eleonora, der Herzog wird in einigen Tagen zum Schutze Wiens eintreffen. Ach, und ich werde ihn doch nicht sehen — das sind harte Zeiten!

Du wußtest ja, daß der Lothringer ein Kriegsmann ist und du wolltest doch seine Gattin werden. Beklage dich deshalb nicht. Die Feinden sind für uns alle gleich hart.

Ich klage nicht, lieber Bruder, allein ich sehne mich nach dem Manne, den ich täglich mehr liebe und verehere!

Du hast recht, erwiderte der Kaiser. Er ist deiner Liebe und Verehrung wert. Doch sieh dort mein armes Weib, wie bleich und gebrochen es ist!

Der Kaiser eilte seiner Gemalin entgegen, um ihr Worte des Trostes zuzusprechen.

Ich will gerne alles ertragen, antwortete ihm die sanfte Frau, wenn ich nur hoffen darf, Euch, mein Gemal und meine Kinder gerettet zu sehen.

Der Kaiser küßte ihr tröstend die Stirne, als der Oberhofmeister erschien um den Majestäten zu melden, daß alles zur Abreise bereit sei.

Die Kaiserin zuckte zusammen und sah sich in Kreise um. Es war ein Moment so schmerzlicher Trauer, als ginge man zum Leichenbegängnis eines theuren Todten. Der Kaiser wartete gebeugt. Seinen beiden Töchtern und seiner Schwester Eleonora, der Gemalin des Herzogs von Lothringen, dem gesammten Hofstaate: Allen war Angst und Schmerz in den Zügen zu lesen.

Um unsrer Kinder willen, treten wir den herben Gang an, mahnte der Kaiser die hohe Frau, deren Leiden ihm in die Seele schmit.

Fast Euch! sagt Euch, meine Lieben, hat er noch einmal. Es ist unklug dem Volke gerade jetzt Angst und Aufregung zu zeigen.

Ich kann meinen Thronen nicht gebieten, wenn ich auch wollte, so wahr Gott lebt, sagte die Kaiserin zärtlich seine Hand ergreifend. Ich fürchte nur für Euch und meine Kinder. Die Aufregung des Volkes ist unheimlich.

Beruhige Euch deshalb, das österreichische Volk hält treu zu seinem angekommenen Herrscher. Noch nie haben sie die Loyalität gegen das Kaiserhaus verlegt.

Die hohe Frau hatte nur einen tiefen Seufzer als Antwort. Sie mochte wohl denken, daß der ritterliche Stamm der Herrscher Oesterreichs auch stets seine Untertanen in Noth und Gefahr geschützt hat. Doch sie stand an und schritt mit der ganzen Selbstbeherrschung, deren sie fähig war, von ihrem Gemal geführt, durch die Säle, die Marmortreppen hinab, auf welchen bereits die Stadgarde im Spalier aufgestellt war.

Unten im Hofe harrte eine Schaar von 200 Verwunden, sammt vielen adeligen Herren. An ihrer Spitze aber ritt Bischof Kollonitsch mit dem Grafen Starhemberg. Beide gaben dem Kaiser das Geleite bis vor die Stadt.

Die Kaiserin hatte recht geahnt. Das sonst so geliebte Herrscherpaar, stets nur mit Jubel vom Volke empfangen, hörte heute nur drohendes Murren und zuletzt laute Vorwürfe. Beim Bergnügen ist gut Kaiser sein! schrie man. — Bei Gefahren läßt man das Volk ohne Schutz und denkt nur an sich selbst!

Biel Vergnügen, Herr Kaiser, zu den Hofsesten in Linz!

Wir werden den Türken einen schönen Gruß von Euch sagen!

Der Kaiser hörte alles geduldig an und erlaubte der Stadtwache nicht, irgend Jemanden zu bestrafen.

Die Kaiserin aber konnte ihren Schmerz nicht verbergen und weinte heiße Thränen auf das Haupt ihres Kindes, das sie auf ihrem Schooße hielt.

Während die kaiserlichen Wagen, einem Trauerzuge gleich, langsam durch die Stadt fuhren, ward die Stimmung im Volke immer gefährlicher. Man rief in den hinteren Reihen der herzudrängenden Menge, man solle den Kaiser mit Gewalt in seiner Hauptstadt zurückhalten.

In den vorderen Reihen aber entblöheten die Bürger unwillkürlich das Haupt vor der trauernden Frau und der Familie des Kaisers, bei der sich die Witwe des Kaisers Ferdinand befand.

So erreichte der Zug über den Graben, die Rothenturmstraße langsam die Laborbrücke und nahm den Weg durch die Leopoldstadt nach Korneuburg.

Nachdem man das Ende der Leopoldstadt erreicht hatte, nahmen der Bischof und Graf Starhemberg Abschied von den Majestäten und nur die Stadtwache und die berittene Schaar von zweihundert Mann begleiteten die hohen Flüchtlinge weiter.

Die endlosen Wagenreihen adeliger Damen und Herren des Hofes, dann die Bediensteten wurden ebenfalls von einem Trupp Reiter beschützt, welcher den Schluß des Zuges bildete.

Sobald aber das letzte Glied der Schwadron den Graben und Stephansplatz passiert hatte, entstand durch die hinterher folgenden Wagen ein entsetzliches Gedränge.

Die Adeligen, welche mitflohen, beanspruchten das Vorrecht, sich dem kaiserlichen Zuge zunächst zu halten, aber sobald die Wache, welche die Ordnung aufrecht gehalten hatte, abgezogen war, hörte auch jede Rücksicht auf Rang und Höherstehende gänzlich auf. Die Wagen drängten sich in wilder Unordnung nach; jeder wollte dem Andern vorfahren und in der Angst und Hart wurden Menschen und Thiere schonungslos niedergetreten und ein betäubendes, sinnverwirrendes Geschrei herrschte in den Straßen der Stadt. Die Menschenmasse wurde mit dem Strome der Flüchtigen fortgerissen und Viele erlitten schwere Verletzungen. Viele wurden überfahren und erdrückt.

Wären die Türken schon hinter dem Zuge hingewesen und hätten sie ihn thatsächlich schon verfolgt: die Menschen hätten sich nicht eiliger und sinnloser flüchten können. Es ist geschichtlich festgestellt, daß an diesem Tage sechzigtausend Menschen aus Wien geflohen sind.

Aber der Adel war es nun nicht mehr allein, welcher die Stadt verließ, sondern auch reiche Bürger, Gutsbesitzer und Bauern, welche ihre Habe in Wien zu bergen gehofft hatten, waren von der allgemeinen Panik ergriffen. Es blieben nur die mutigsten Mitglieder des Adels und die besten Bürger in der Stadt, außer diesen aber auch die Armen, welche entweder nicht die Mittel zu einer so kostspieligen Flucht hatten oder auch dieselbe als Feigheit verschmähten.

Der Brand des Klosters auf dem Kahlenberge war die fürchterliche Fackel, welche den Weg der Flüchtigen in dieser Nacht beleuchtete und ihre Furcht noch vergrößerte.

Bis nach Korneuburg gaben die Stadtgardisten von Wien dem kaiserlichen Hofe das Geleite; von da an bildeten zweihundert Reiter allein die Bedeckung des Zuges.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Zeitung.

Großes, zweimal täglich erscheinendes freisinniges Blatt.

3 Romane!

Jeden Sonntag Gratisbeilage:
„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Fachblätter:

Mechanisch-technische Rundschau; Chemisch-technische Rundschau; Landwirtschaftliche, Schul-, Turner-, Touristen-, Sängers-, Literatur- und Beamten-Zeitung.

Jedes dieser Fachblätter schreibt Preise aus. Mitarbeit von Abonnenten willkommen.

Unfallversicherung.

Abonnements-Bedingungen:

Für das Inland:

Mitteltäglich einmaliger Postverendung; Mit täglich zweimaliger Postverendung:

Wierteljährig fl. 6.—	Wierteljährig fl. 7.—
Halbjährig „ 12.—	Halbjährig „ 14.—
Ganzjährig „ 24.—	Ganzjährig „ 28.—

Die Verwaltung der
„Deutschen Zeitung“
Wien, IX., Pestlaugasse 4.

596

Kundmachung.

Sonntag den 24. d. M. nachmittags halb 2 Uhr findet im Hotel Strauß in Cilli die Freisprechung der Lehrlinge der Genossenschaft der Kleider- und Schuhmacher statt.

Cilli, am 20. September 1893.

1009

Variazeller Magen-Tropfen

bereitet in der Apotheke zum Schutzensengel des
C. BRADY in Kemsier (Mähren),
ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und
kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.
Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift.
Preis a Flasche 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr.
Beschreibliche sind angehehen.

Die **Mariasseller Magen-Tropfen** sind bech
zu haben in
Cilli: Apoth. J. Kupferschmid.

1109-48

Heinrich Reppitsch

Zengschmied für Brückenwagenbau und

Kunstschlösserei 302-28

Cilli Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen,
Gitterthüren und Geländer, Ornamente und
Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grab-
gitter, Heu- und Weinpresse, Tiefbrunnen-
Pumpen, auch Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden solid und billigst.

Hugo Eckert & Co., Saaz, Böhmen 864-3
Commissions-Geschäft für steirische Hopfen
vormals Janitsch & Eckert
empfehlen sich den Herren Hopfenproducenten unter Zusicherung der solidesten
Bedienung zum commissionsweisen Verkaufe von steirischen Hopfen.

JOHANN RAKUSCH, Buch- u. Papierhandlung
5 Hauptplatz CILLI Hauptplatz 5.

In den hiesigen Lehranstalten
eingeführten
Schulbücher,
Atlanten etc.
sind vorrätzig.

Schulbücher - Verzeichnisse werden gratis
vertheilt.

Alle in Zeitungen,
Brochüren, Büchern,
Katalogen und wo
auch immer an-
gezeigten Erschei-
nungen des Bücher-
marktes vermag
ich zu gleichen
Preisen schnell-
stens zu beschaffen
und halte ich mich
für geeignete Auf-
träge bestens em-
pfehlen.

Geflügel,

Hühner, Poulards, Kapaune, fein gemästet
und geputzt sind stets zu haben. Kötting-
hof bei Cilli. 889-10

JOSEF JAMSCHEGG

6 Herrngasse CILLI Herrngasse 6
vis-à-vis dem
Hotel Erzherzog Johann
empfehlte sich zur Anfertigung
eleganter Herren- und Knaben-
Anzüge, Ueberzieher etc.
zu mässigen Preisen.
In- und ausländische Muster der ersten
Tuchfabriken. 950-26

Zither-Unterricht

wird gründlich und praktisch von einem
Fachmusiker erteilt. Adresse in der
Verwaltung des Blattes. 948-4

3 Gräfte

am städtischen Friedhofe in Tschrott
sind zu verkaufen. - Nähere Auskünfte
bei **J. Zamparutti.** 910-2

Trockenes MAGAZIN

für jedes Geschäft geeignet im neuen
Stallner'schen Haus sofort zu vermieten.
Anfrage bei **Eggersdorfer.** 915-6

Theodor Gunkel,

Görz, Bad Tüffer,
Winter, Curorte, Sommer.
138-a

Jede Mutter

begehrt ein Unrecht, wenn sie zum Waschen
ihrer Kleider eine andere Seife gebraucht
als die **Vaseline-Gold-Cream-Seife** von
der Parfümerie Union, Berlin. Gegen
raube und spröde Haut unentbehrlich.
a Packt (3 Stüd) fl. 0,40 zu haben bei
Franz Karbeutz in Cilli. 779-4

Wohnungs-Vermiethung.

In dem der Sparcasse der Stadt-
gemeinde Cilli gehörigen Hause in der
Herrngasse Nr. 25 ist im II. Stocke
eine schöne Wohnung mit 3 Zimmern,
Küche und Zugehör vom 1. October an
zu vermieten.

Anzufragen beim Hausbesorger im
Sparcassengebäude. 846-a

Zwei Wohnungen

im I. Stock sogleich zu beziehen. Anzufragen, im „Schweizerhof“ bei
Unger. 608

Verein zur Errichtung von Dienst- boten-Asylen.

859-6
I. Dienstmädchen-Heim
Wien, VI., Mittelgasse 24.

Dienstmädchen jeder Kategorie erhalten hierfort un-
entgeltlich Unterricht und finden anständigen Unter-
richt, gute Verpflegung gegen 40 Kr. wöchtl.

984-3

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Sparherdküche
samt Zugehör, im ersten Stocke des
neugebauten Hauses Nr. 7, Grabengasse,
ist vom 1. November an, zu vergeben.
Anfrage daselbst zu ebener Erde.

Zucht- u. Mast-

Schweine
sowie ausserordentliche englische Ferkel
sind zu haben

Gut Köttinghof bei Cilli.

Ein Gewölbe

am Hauptplatz Nr. 20, mit Spacerol-
Einrichtung ist vom 1. December 1893
an zu vermieten. Anfragen in der
Seifen-Niederlage des Herrn **Josef Costa,**
Rathhausgasse. 969-a

Schöne

Wohnung

Hauptplatz Nr. 4, II. Stock, zu
vermieten.

Anzufragen im Geschäfte. 886-a

